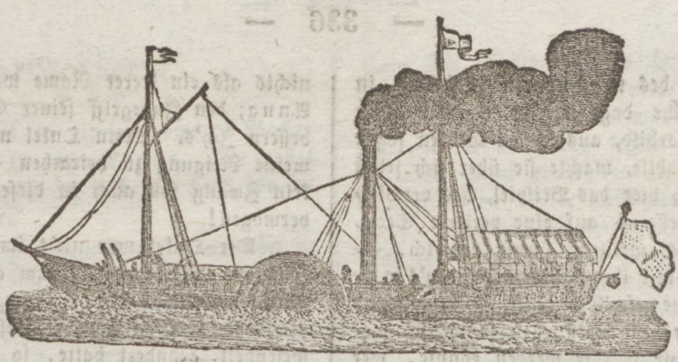
№ 44.

Donnerstag,
am 12. April
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Dreizehn grandissimo.

(Schluß.)

Corcy jedoch, der, wie alle listigen Betrüger, Niemandem traute, hatte auch seine geheimen Spione, welche Marianen stets im Auge haben mußten und ihm auch rasch von ihrer Flucht Nachricht brachten. Sofort verließ er die Pharao-Bank, und eilte in ihr Hotel, und da er fand, daß sie nicht nur den Schmuck, die bedeutenden Wechsel, den Vorrath an Baarem, sondern auch die Urkunde der Wette mit William mitgenommen hatte, gerieth er in die größte Wuth und Verzweiflung, forschte nach dem Wege, den sie eingeschlagen, und setzte ihr selbst, auf seinem raschesten Pferde, nach. Gegen Abend hatte er sie eingeholt, fiel ihren Pferden in die Zügel, stürzte den Kutscher, der nicht anhalten wollte, durch einen gewaltigen Stoß vom Bocke, daß er an einen Prellstein fiel und sich den Schädel zerschmetterte, und wollte nun Marianen, durch die gräßlichsten Drohungen, zur Rückkehr zwingen. Doch diese erklärte, daß sie alle Verbindung mit ihm aufgebe, ihre Missethaten bereue, und zu dem Herzoge zurückkehren wolle, um ihm das Geraubte wiederzugeben und seine Verzeihung zu erflehen. Auch würde sie den betrogenen William aufsuchen, um ihn wieder in den Besitz seiner, ihm auf die niederträchtigste Weise entzogenen Güter zu setzen.

Diese Aeußerungen brachten Corcy zum Rasen, er wollte Marianen erdrosseln, die wehklagend um Hilfe schrie. Ihr Wehruf brachte noch früh genug, und doch für sie zu spät, William herbei, denn da Corcy sah, daß dieser ihm überlegen war, so wollte er wenigstens Marianen stumm machen, damit er nicht auch durch ihre Aussagen gestürzt würde, und richtete jenen raschen Stich nach ihr, der ihr zwar noch Zeit ließ, ihre Schuld zu bekennen, ihrem Leben aber doch ein baldiges Ende machte.

Dies hatte die Sterbende dem alten Werner gebeichtet, und ihn am Schlusse gebeten, das Aktenstück über die Wette mit William aus ihrem Reisekoffer herbeizubringen. Als sie es erhielt, zerriß sie es mit ihren schwachen zitternden Händen, und sprach, in Thränen aufgelöst, dabei: könnte ich doch so meinen Schuldbrief vernichten, der mich bald bei dem ewigen Rächer verklagen wird! — Werner tröstete sie, daß es keinen ewigen Rächer, sondern nur eine ewige Vergebung des Vaters im Himmel gebe, der da die Liebe selbst ist. Sie bat den Prediger noch, den Schmuck, die Wechsel und das baare Geld dem Herzoge zu erstatten, und denselben von ihrer tiefen, aufrichtigen Reue zu benachrichtigen.

William war nun wieder im Besitze seines Vermögens.

Es währte lang, bevor er sich von dem erschütternden Eindrucke, den die Erzählung des Predigers auf ihn gemacht hatte, erholen konnte.

Als er aus seinem düstern Nachsinnen erwachte, war seine erste Frage: wo mag Anna geblieben sein? —

Auch von ihr sprach die Verstorbene — versetzte Werner — das Mädchen erschien in ihrem Hause, und bat sie dringend, ihre Dienste anzunehmen. Anna war es vorzüglich, welche Marianens Gemüth erschütterte und das Gefühl der Reue in demselben erweckte; denn sie erkannte an dem

stillen, tugendhaften Walten des wunderbaren Mädchens, in welchem schroffen Widerspruche dagegen ihr eigenes Thun stände; dieses musterhafte Vorbild, aus dessen Blicken sogar die höchste Seelenreinheit strahlte, machte sie über sich selbst erröthen, und so wirkte auch hier das Beispiel, das verwirklichte Bild der Tugend, bessernd auf eine verirrte Seele. Als William so plötzlich aus meinem Hause entwich, — sprach Mariane, nachdem sie mir ihre Verehrung Anna's in einem Strome begeisterter Worte geschildert hatte, — verschwand auch das Mädchen urplötzlich; ich weiß eben so wenig, wohin sie gegangen, als es mir je klar werden konnte, wer sie war und woher sie gekommen.

O hätte ich doch mein Vermögen verloren, — rief William schmerzlich aus — und Dich dafür wiedergefunden, Dich, Engel meines Lebens, ohne Dich ist dasselbe fortan glanzlos und freudenleer.

Nachdem der erste Eindruck der letzten Begebenheiten sich gemildert hatte, sprach Werner zu William: Sie haben, wie Sie mir erzählt, einen Oheim, der Sie erzogen, der Sie väterlich liebt, dem Sie aber durch Ihre frühere Lebensweise vielen Kummer bereitet haben. Ihr biederer Verwandter muß, bei seiner großen Liebe für Sie, sich in der peinlichsten Angst befinden, da er so lange keine Nachricht von Ihnen erhalten hat. Jetzt können Sie ihm offen und frei vor's Auge treten, denn Sie sind seiner würdig geworden, er wird sich ihrer Besserung freuen, und dadurch Ersatz für den vielen Kummer finden, den Sie ihm früher bereiteten. Es ist Ihre Pflicht, so rasch wie möglich, zu ihm zu reisen.

William fühlte die Wahrheit dieser Worte, doch wendete er dagegen ein, daß er keine Ruhe hätte, bis er erfahren, was aus Anna geworden sei; erst wolle er deren Aufenthalt zu erforschen suchen.

Die Pflicht, sich Ihrem Oheim zu zeigen — versetzte Werner — geht vor; lassen Sie mir indeß die Sorge, Anna's Spuren nachzuforschen. Doch jetzt reisen Sie zu Ihrem Verwandten.

Nach einigen Tagen nahm William gerührt Abschied von seinem greisen Freunde Werner, der ihm die frommsten Seegenswünsche für seine Reise und seinen künftigen Lebenslauf mitgab, und reiste nach seiner Heimat.

Kurz vor Williams Abreise war aus Baden-Baden die Nachricht zu ihm gedrungen, daß der vorgebliche Chevalier de Saveton, als falscher Spieler, eingezogen worden wäre. Das Gericht hätte bei ihm falsche Pässe entdeckt, und wäre bereits seinen Schändlichkeiten auf der Spur.

Der Chevalier endete später im Zuchthause sein sündenvolles Leben.

Bang pochte Williams Herz, als er, nach Beendigung seiner Reise, in das Zimmer des Oheims trat. Die längst erblaßten Erinnerungen seiner Kindheit bekamen hier wieder frische Farben, und es fiel ihm Etwas ein, woran er lange nicht gedacht hatte, daß er nämlich mit seiner Cousine Betty verlobt sei. Der Name Betty stellte sich feindlich dem Namen Anna entgegen, doch während Betty ihm in der That nichts als ein leerer Name war, umfaßte das eine Wort: Anna, den Inbegriff seiner Sehnsucht, seiner Liebe, seines bessern Ich's. Mein Onkel wird mich nie zwingen, wider meine Neigung zu heirathen — dachte er ferner — und kein Zwang soll auch in dieser Beziehung Etwas über mich vermögen!

Der Onkel war nicht im Zimmer, sollte aber bald erscheinen. Während William allein war, richtete er seine Blicke auf seine stumme Umgebung der Möbeln und Kupferstiche, und da sich bei diesen nichts, während seiner Abwesenheit, geändert hatte, so erschien ihm jeder Gegenstand als ein Monument einer Jugenderinnerung, eines Kinderspiels, das in seiner Nähe einst stattgefunden hatte.

Der Onkel zögerte etwas lange, und da William beim Umherblicken einen offenen Brief auf einem Tische liegen sah, so nahm er ihn, wie unwillkührlich, in die Hand, und fing, um sich zu unterhalten, an zu lesen. Es war ein Brief Betty's an Ihren Vater, welcher folgendermaßen lautete:

Geliebter Vater!

Ich bin zu spät gekommen, um William durch ein mildes Mittel aus dem Strudel seiner Verirrungen zu reißen. Eine Kokette, die hier ein räthselhaftes Spiel treibt, hat ihn in ihre Schlinge gebracht, ihn durch Trug und List seines ganzen Vermögens beraubt, und er ist jetzt — o über die Schmach! — ihr Kammerdiener. Doch ich rette ihn noch! ich will mich der Betrügerin, welcher er dient, als Kammermädchen anbieten, — ich bin hier noch von Niemandem bemerkt worden, — auf diese Weise komme ich in Williams Nähe und hoffe noch auf seine Erhebung einwirken zu können. —

Als William den Brief so weit gelesen hatte, trat eben der Onkel herein. Stumm fielen sich Beide in die Arme, der Onkel fand zuerst Worte und rief: mein theurer, wiedergefundener Sohn!

Wiedergewonnen! Onkel! durch Ihre edle Tochter, durch meine — darf ich Betty noch meine Braut nennen?

Frage sie selbst? — Der Onkel öffnete die Thüre eines Seitenkabinets, aus welchem Betty den Männern entgegentrat.

Anna! Betty! mein Schutzgeist! — rief William — willst Du mich ferner leiten und aufrecht erhalten auf der Bahn des Guten? —

Ich werde es wohl nicht nöthig haben! — versetzte Betty — denn mein wackerer Werner, den ich auf der Reise kennen lernte, da uns ein Sturm aufhielt und wir in sein friedliches Haus einkehren mußten, schreibt mir: Du seist ein edler, würdiger Mensch geworden! — Doch ich will Dir die vielen trüben, drückenden Tage, die Du in der letzten Zeit durchlebt, durch Liebe, Zärtlichkeit und Treue, vergütigen!

Umarmung und Kuß besiegelten den Bund der Liebe, dem der greise Vater tiefgerührt seinen Seegen ertheilte.

Julius Sincerus.

Anekdoten-Gallerie.

— Ein kleiner Knabe las in einem frommen Buche: O Herr, wo du nicht bist, ist unser Tischler. Der ganze Fehler lag nur in der Betonung, es hieß: O Herr, wo du nicht bist, ist unser Tisch leer.

— Ein Dorfpfarrer ging zu einem Collegen, um ihn zu Tische zu laden. Da er ihn aber nicht zu Hause fand, so schrieb er an dessen Thüre: Der Herr Confrater wird nebst seiner lieben Familie gebeten, morgen zum Mittagsessen zu mir zu kommen. Den andern Tag erschien der eingeladene Gast mit den Seinigen, und kam auch den folgenden und drauffolgenden Tag zu Tische. Der Gastgeber war darüber sehr verwundert und sagte endlich zu seinem Gaste: es ist mir zwar sehr angenehm, Sie bewirthen zu können; doch wundre ich mich, wie es kommt, daß Sie Sich nun täglich einstellen? — Ei — erwiederte Jener — ich finde ja täglich an meiner Thüre Ihre Einladung, Sie morgen zu besuchen! — Der Gastgeber löschte nun diese, indem er sich heimlich in die Wohnung seines Collegen begab, noch an demselben Tage, selbst von dessen Thüre ab.

— Ein italienisches Sprichwort sagt: Drei alte Weiber machen mit ihrem Geschwätze einen Markt aus, und kommt noch eine vierte hinzu, so wird es eine Messe.

— Der Lehrer L. vermahnte einst einen trägen Knaben also: Siehe, mein Sohn, du wächsest nun heran, wie ein Baum, und es wäre wahrlich nun Zeit, daß du anfingst Früchte zu tragen. Herr Schulmeister, antwortete ein anderer Knabe, er trägt schon Früchte, er lief gestern noch mit Radieschen in der Stadt umher.

— Ein Aufseher zeigte in einem Antiken-Saale, unter mehren Seltenheiten, auch den Degen Bileams, mit dem derselbe einst seinen Esel zu tödten drohte. Eine Dame bemerkte, daß Bileam keinen Degen gehabt, sondern sich nur einen solchen gewünscht hätte. — Das ist eben der Degen, den er sich gewünscht hat; — erwiederte der Aufseher. —

— Bei der Kopulation eines Schusters, der sechs Weiber gehabt hatte und sich mit dem siebenten trauen ließ, wählte der Geistliche zur Traurede folgenden Text: aus sechs Trübsalen hat dich der Herr errettet und in dem siebenten wird dich kein Unfall treffen. —

— Nun Freundchen, — sprach A. zu einem Bekannten, welcher erst kurze Zeit verheirathet war, — wie gefällt Dir der Ehestand? — So, so, — war die Antwort. — Doch warte nur, — entgegnete Ersterer, — es kann sich noch ändern, denn nach den Flitterwochen werden die Weiber oft gerade das Gegentheil von dem, was sie scheinen. — So! — erwiederte dieser, erfreut, — so darf ich dem dauerndsten Eheglück entgegen sehen. —

— Ein Schullehrer wurde von einem Knaben gefragt: warum der Februar nur 28 Tage habe? Mein lieber Sohn, — gab er zur Antwort, — der liebe Gott hat den Februar deßhalb blos 28 Tage lang gemacht, damit bei den Tafel-Kalendern unter diesem Monate noch der Stempel Platz habe. —

— Die Bäcker in Lyon baten einst den Polizeidirektor Dugas, den Preis des Brodtes erhöhen zu dürfen. Dieser fertigte sie damit ab: er wolle sich die Sache noch überlegen. Beim Weggehen legten sie unvermerkt einen Beutel mit 200 Stück Louisd'ors auf seinen Tisch. Als sie nach einigen Tagen wieder anfragten, erhielten sie folgenden Bescheid: Ich habe mich gefreut über die 200 Louisd'ors, die Ihr doch wohl nur zu dem Zwecke auf meinen Tisch hingelegt habt, daß ich sie an die Armen vertheile, und da ich mich überzeugt habe, daß Ihr jetzt schon so bedeutende Almosen geben könnt, so halte ich es nicht für nöthig, zum Nachtheile der Armen, den Preis des Brodtes erhöhen zu lassen.

Räthsel-Bonbonniere.

Gesammelt von Sphinxius.

1.

Geht die Erste in die Zweite, so geht das Ganze in die Erste.

2.

Mein Ganzes ward erfunden, weil in der Ersten die Zweite nicht zu finden.

3.

Die beiden Ersten sind das Inwendige von dem Auswendigen, die Letzte ist der halbe Gott der Türken, das Ganze ist das Auswendige von dem Inwendigen.

4.

Ich sitz' in mir, um mich zu pflegen,
Das macht mich häufig sehr verlegen.

5.

Welches Wort wird kürzer, wenn es um eine Sylbe länger wird?

6.

Was wird ein Gotteslängner, wenn er gestorben ist?

7.

Wer ist der Stiefvater der Venus?

8.

Wo kommen alle Säcke in der Welt zusammen?

9.

Was wird ein Neger, wenn er in's schwarze Meer fällt?

10.

Wie — o — — — — die Menschen, zornbewegt,
Den — e — — — — gleich, die der Sturm erregt,
Den — t — — — —, den kecken,
Den — o — — — — sie jetzt vollstrecken.

11.

Welches ist die erleuchtetste Nation? welches die gehorsamste? welches die anspruchloseste? welches die verdrießlichste?

12.

Was verkehrt man, wenn man es sich nimmt?

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 6. April 1838.)

Noch immer will der hartnäckige, tückische Winter nicht weichen; mühsam arbeitet sich ein einzelnes Schneeglöckchen, das sonst schon gewöhnlich in der Mitte des Märzmonats den Frühling einläutete, aus Eis und Schnee hervor, und das Jubellied der Lerche, welches das Wiedererwachen der Natur bereits zu begrüßen begann, ist wieder verstummt. Am Freitage, den 30. v. M., fuhren noch einige stark beladene Schlitten von hier aus bis Alt-Pillau, längs der Eisdecke des Pregels und frischen Haffes; nur einer derselben brach ein. Pferde und Menschen wurden zwar gerettet, doch von den Stückgütern, die er geladen hatte, ging der größte Theil verloren. — In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. fror es wieder 11 Gr. R. (Einige sprachen sogar von 14 bis 15 Gr. R., welche Angabe übertrieben zu sein scheint), nachdem am vorhergehenden Tage ein starker Schneefall gewesen war, der in den Wäldern beinahe 6 Zoll betrug. Hin und her soll sich auch schon der Storch gezeigt haben, der wird sich wiederum sehr wundern, friern und — hungern. Auch steht in diesem Frühlinge in der ganzen Provinz ein bedeutender Futtermangel bevor, der jetzt schon an manchen Orten fühlbar wird; und wann kann, bei dieser fortdauernden Kälte, auf hinlängliche Weide gerechnet werden? — Bis jetzt hat der Pregel seine Eisdecke noch nicht abgeworfen, und man sieht noch immer Fußgänger auf demselben, von einem Ufer zum andern hin und wieder gehen; auch von der Memel hat man hier, hinsichtlich des Eisgangs, noch keine Nachrichten; er pflegt dort immer später zu erfolgen, als beim Pregel. Der Himmel gebe, daß in diesem Jahre nicht wieder so unglückliche Ereignisse vorfallen, als im vergangenen! — — Am 28. März feierte hier der Geh. Justiz- und Tribunals-Rath, Direktor und Kanzler der hiesigen Universität rc. Dan. Christ. Reidnitz sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Derselbe war nämlich am 28. März 1788 hier Doktor der Rechte geworden. Wenn eine solche Feier eigentlich nur die Person und Familie des Betheiligten betrifft, so ist es von der andern Seite um so erfreulicher und wohlthuender, daß die Behörden und nah' und ferne Freunde auch ihre Theilnahme bezeugen. Der Jubilar hat eine Reihe von Jahren, sowohl als Lehrer bei der Universität, wie auch als praktischer Jurist, sich bleibende Verdienste um sein Vaterland erworben, welche besonders bei diesem Feste vielseitige ehrende Anerkennung fanden. Vom Regierungs-Bevollmächtigten der hiesigen Universität, Geh. Regierungsrath rc. Reusch wurde selbigem der rothe Adler-Orden II. Klasse, mit Eichenlaub, im Auftrage Sr. Majestät, überreicht. Ferner erhielt er ein sehr schmeichelhaftes Schreiben von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, dem Rektor Magnifikus der Albertina, und ein Gratulations-Schreiben vom Staatsminister rc. Herrn v. Altenstein. Durch den Kanzler von Preußen u. Chef-Präsidenten des Tribunals rc., Herrn v. Wegnern, wurden dem Jubelgreise zwei kostbare Vasen, als Andenken an diesen wichtigen Tag, überreicht. Auch die Herren v. Zander und v. Bär, (jener Chef- und dieser Vice-Präsident des Oberlandesgerichts, Beide Schüler des Gefeierten) brachten in ihrem und des Collegiums Namen, ihre Glückwünsche dar, so wie auch eine Deputation des Stadtgerichts, und Abgeordnete der Universität überreichten ihrem geachteten Collegen das erneuete Doktordiplom. Manche andere Beweise von Theilnahme wurden dem rüstigen Greise noch, und ein Mittagsmahl in dem schon oft erwähnten schönen Saale der deutschen Ressource, zu welchem sich über hundert Gäste eingefunden hatten, beschloß diesen festlichen Tag. — — Vor einigen Tagen ereignete sich hier folgender schaudererregende Vorfall: Ein Schustergeselle hatte mit einem Frauenzimmer vertrauten Umgang gepflogen, der nicht ohne Folgen geblieben war. Um nun die Unterhaltungskosten für das Kind zu sparen, begiebt er sich zur Mutter desselben, nimmt es auf seinen Arm, liebkost es und gießt ihm heimlich ein Fläschchen Vitriolöl in den Hals. Der Mutter war aber sein Verbrechen nicht entgangen; doch, troz der schnell angewandten ärztlichen Hilfe, starb das Kind, unter gräßlichen Schmerzen, nach Verlauf von zwei Stunden. Der grausame Vater erwartet im Criminalgefängnisse seine Strafe. — — Eine Frau, die dem Trunke sehr ergeben war, und ein Marketenndergeschäft betrieb, bei welchem jedoch der bedeutendste Branntwein-Debüt auf ihre Rechnung kam, beschloß ihrem ewigen Durste ein Ende zu machen, und ihn in den modrigen Fluthen des morastigen Schloßteichs zu stillen. Sie sprang daher in eine, zum Wasserschöpfen in die Eisdecke gehauene Oeffnung; obgleich sie bald darauf, durch einen über die Schloßbrücke gehenden Zimmergesellen, der Augenzeuge der That war, herausgezogen wurde, so war ihr doch schon das Leben entflohen. Vermuthlich ward sie in dem eiskalten Wasser vom Schlage gerührt. — — Mit dem Theater komme ich ganz zuletzt angestiegen, weil es in den letzten Zügen zu liegen scheint. Durch diesen ungewöhnlich harten Winter, durch manche Unglücksfälle und einige falsche Spekulationen (dahin gehört auch die Reise nach Danzig*)) ist Herr Direktor Hübsch dahin gekommen, daß er erklärt hat, vorläufig keine Gagen zahlen zu können. Bei der Anwesenheit des Hrn. Hammermeister wurde noch die hier neue Oper: „Der Templer und die Jüdin,“ von Marschner, Text entnommen dem bekannten Roman von Walter Scott: „Ivanhoe,“ zwei Male bei übervollem Hause gegeben. Hr. H. war als Templer ausgezeichnet. Jetzt will die Gesellschaft pro rata spielen; man spricht auch von einer Lotterie der Theaterplätze. — Die Beduinen, welche in Paris so viel Furore machten (eine Art indianischer Jongleurs) werden in diesen Tagen hier erwartet, und sollen Alles wieder durch gute Einnahmen in Gang bringen.

Wahrlieb.

*) Wo Herr Hübsch übrigens bessere Geschäfte gemacht hat, als in Königsberg. D. R.

∴ Am 4. April, Morgens 4 Uhr, starb in Breslau der ausgezeichnete Redner und vortreffliche Geschichtsforscher, Herr Ludwig Wachler, Konsistorialrath, Ober-Bibliothekar, Professor der Geschichte, Doktor der Theologie und der Philosophie. Derselbe war zu Gotha am 15. April 1767 geboren und am 21. October 1788 zu Rinteln zum Doktor der Philosophie creirt worden. Seit 1815 gehörte er der Universität Breslau an. Er war ein eben so gediegener Gelehrter, als Meister des Vortrags, und wurde von allen seinen Schülern, seiner Milde und Freundlichkeit wegen, verehrt und geliebt. Bis in sein hohes Alter erhielt sich seine jugendliche Frische und begeisternde Redekraft.

Auflösung des Räthsels in No. 43.

Der Magen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 44.

am 12. April 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Zempelburg, den 23. März 1838.

„Was kann aus Zempelburg Gutes hervorgehen!“ so höre ich manchen geehrten Leser Ihres echt preußischen Dampfboots, vorurtheilsvoll, ausrufen. Und doch, wenn auch nicht gerade das Gute in seiner ganzen Fülle, — wie mancher ehrliche Jude erblickt bei uns das Licht der Welt, in vielfacher Beziehung; geht aus Z. hervor und geht belehrend, klugmachend u. Augen öffnend, vom Ende der Welt bis zum Anfange derselben — denn wo wäre kein Landsmann von mir! — um zu versorgen ihre Bewohner mit modischen, d. h. bald zerreißenden Waaren, mit Stecknadeln und Fitzelband rc., und kehret heim, so viel er auch gehudelt worden, mit kargem Gewinne und doch zufriedenen Gemüths! — Wahrlich! hier wäre eine rechte Fundgrube für die Fürsprecher der Emancipation der Juden und ihre Gegner! — Bald würden beide Parteien sich zu verständigen Gelegenheit, überschwänglich viele, finden, und somit würde dann für die nächsten Jahrzehnde, wenigstens der Federkrieg über diesen Gegenstand aufhören. Dies wäre wohl das Beste, was aus Zempelburg hervorgehen könnte. — Aber noch mehr! — Wir lesen ja in Ihrem Dampfboote, daß hier ein Mäßigkeits-Verein errichtet worden sei. Wenn uns jedoch nur bekannt, daß die Gastwirthe und etwa 20 andere Schänker, sich verbindlich gemacht haben, keinem Betrunkenen mehr Spirituosa zu verabfolgen, — was aber, obgleich hiezu die Gesetze schon verpflichten, demungeachtet nicht so genau genommen werden dürfte, da ja von den Betrunkenen am Meisten zu gewinnen, und Geld hier die Losung ist — so mag dieser Verein wohl desto mehr im Stillen wirken, und das ist doch wirklich etwas Gutes! — Bekannter ist uns der, durch den Pfarrer W. — einen gebornen Danziger — begründete Missions-Verein, zu dem Reiche und Arme, ja selbst einige arme Dienstmädchen ihr Schärflein beitragen. Sie werden mit dem Namen Mucker nicht einen Verein benamsen, der sein Werk öffentlich treibt — die Versammlungen finden monatlich in der Kirche statt, — u. der durch Ihre eigne Zeitschrift — man lese No. 32. d. D. — gerechtfertigt erscheint.

„Der Winter war ein Eisenmann,
Kernfest von langer Dauer!“

Dies Verslein hat sich hier, wie überall, bethätigt. Ueberhaupt aber hat der ganze Netzdistrikt einen eigenthümlichen, malitiösen Witterungscharakter. Vor der Mitte Juni's erhalten wir hier selten angenehmes Frühlingswetter, und deßhalb bleiben wir denn auch immer zurück! So kann hier die Gerste fast dann erst mit Vortheil ausgesät werden, wenn sie in der Niederung schon zu schießen beginnt, und wenn man in Graudenz die Suppe mit grünen Schoten und Moorrüben würzt, dann giebt es bei uns zwar auch schon recht fette Suppen, aber sie suchen vergebens nach dieser schönen Würze. — — — Die Kartoffeln sind hier nicht durchweg erfroren, und manche Gutsbesitzer haben große Vorräthe liegen. Man kauft hier den Scheffel zu 15—20 Sgr. Mit Erbsen sind wir aus Danzig und Graudenz versorgt worden. Freilich müssen wir den Scheffel an die hiesigen Fürsorger mit 1 Rtlr. 25 Sgr. auch mit 2 Rtlr. bezahlen, doch sind wir ja dergleichen Theuerung zu sehr gewohnt. — — In Gammin will vor einigen Wochen der Müllergesell eisen, und sein erster Hieb trifft den Rücken eines kleinen, in der Eisdecke eingefrornen, jedenfalls gleich nach der Geburt ertränkten Kindes. Die Thäterin hat bis jetzt nicht entdeckt werden können. — — — Acht Tage vor Weihnachten ging ein armer Maurer hiesigen Orts, Namens Bordckich, mit seiner Jagdflinte von Hause, um sich einige Enten, deren er mehre auf unserm See entdeckt haben wollte, zur Mahlzeit zu schießen. Er ist bis heute nicht zurückgekehrt und hat vermuthlich seinen Tod im See gefunden. Seine, in trauriger Lage, mit 4 Kindern, zurückgebliebene Wittwe, fand reichliche Unterstützung von einigen brav gesinnten Bewohnern der Stadt. Welcher Anblick steht den Armen nach Aufthauung der Eisdecke noch bevor. — — So eben sehe ich die Beilage von No. 34. nach und freue mich über die resp. Einwohner der Städte, die das Dampfboot lesen, aber es fehlt der letzte Buchstabe im Alphabet, das Z., obgleich hier diese Zeitschrift seit Januar c. gehalten und recht begierig gelesen wird.

H. O. T. Wolf.

Marienwerder, Ende März 1838.

In der Nacht zum 12. v. M. ist der Fischer Adam Krainsky aus Gr. Glembodzeck, Straßburger Kreises, in seiner Wohnung ermordet worden. Seine Ehefrau und sein früherer Dienstknecht, Albrecht Lorenz, sind der That verdächtig. Jene ist auch bereits den Gerichten überliefert, dieser aber nach Polen entflohen, wo seine Auslieferung indeß schon verfolgt wird. — — Die unverehelichte Agnesia Josephowitz aus Swinars, im Kreise Löbau, erwürgte ihr uneheliches 3jähriges Kind, weil es ihr wegen öfterer Störung lästig geworden war. Inculpatin hat die That gestanden und ist zur Untersuchung gezogen worden. — Bei einer Prügelei unter betrunkenen Personen wurde im Fährkruge zu Adlig Raffa, im Culmer Kreise, der Einwohner Johann Nosoke, der an dem Excesse nicht einmal Theil nahm, erschlagen. Die Thäter sind verhaftet. — — Bei Märkisch Friedland verschüttete der Nachsturz eines Sandberges 5 Personen, die ihn, um Sand zu holen, unvorsichtiger Weise, zu tief untergraben hatten. Drei davon büßten ihr Leben ein. — — Zwei Knechte verunglückten, indem der eine in einen Brunnen stürzte, der andere beim Häckselschneiden, auf einer Maschine von Gußeisen, von der zurückprallenden Schaufel am Unterleibe eine tödtliche Verletzung erhielt. — — Bei dem

Brande eines Speichers zu Gr. Bialoblott, Graudenzer Kreises, wurden zwei mit Löschen beschäftigte Personen, von den herabstürzenden, brennenden Balken, zu Boden geschmettert, u. erst später, ganz verkohlt, unter den Trümmern vorgefunden.— — Die Dorfschaft Neu=Goltz, im Dt. Croner Kreise, wurde durch Brand sehr hart betroffen; denn binnen wenigen Stunden verloren 20 Familien Obdach und alle Habseligkeiten, und retteten nichts, als ihr nacktes Leben. — — Bei den Bränden zu Blachta, Culmer Kreises, und Bukowicz, Schwetzer Kreises, welche ebenfalls im vorigen Monate statt fanden, gingen Heerden von resp. 254 und 468, zum Theil feinwolliger Schaafe, verloren. — — Ueberhaupt haben sich, nach amtlichen Nachrichten, im Monat Februar, 20 Brände im hiesigen Regierungs-Bezirk ereignet, wobei eine Mühle, ein Schulgebäude, 27 Wohnhäuser, 16 Scheunen und 2, mit vielen Vorräthen gefüllte Speicher, so wie 20 Ställe, eingeäschert wurden. Der Gesammtschaden erreicht, nach ungefährem Ueberschlage, die Summe von 8898 Thaler, wogegen nur die Mehrzahl der Gebäude, mit überhaupt 1870 Thalern, versichert war. In zwei Fällen ist vorsätzliche Brandstiftung, in eben so vielen Fahrläßigkeit ermittelt; in den übrigen Fällen ist die Entstehungsursache des Feuers nicht entdeckt worden. — — 7 Personen, unter welchen einige dem Trunke sehr ergeben waren, sind im Februar im hiesigen Regierungs-Bezirke durch Frost umgekommen. x.

Gumbinnen, den 29. März 1838.

Der Eisgang unseres jetzt so ziemlich ruhigen Pissa-Flusses hatte dies Mal Besorgnisse erregt, jedoch ist das Eis, so weit es in unsern Grenzen war, noch möglichst ohne Schaden abgegangen, wenn gleich wir noch einige Transporte von dem Rominte=Strome, welcher sich nahe vor der Stadt mit dem Pissa-Flusse vereinigt, zu erwarten haben. Hingegen hat der Angerapp=Fluß, wo derselbe vereinigt mit dem Pissa-Flusse fließt, und sich in die Inster ergießt, nämlich bei dem Dorfe Schlappacken, die neue große Brücke auf der Chaussee stark mitgenommen, so daß selbige, seit Montag den 26. März c., nicht mehr passirt werden darf. Diese Brücke, in Stelle einer Ponton-Brücke, an einem hohen Ufer erbaut, über welche die neue Chaussee-Strecke führt, ist unter Aufsicht und Leitung des früheren Ober-Wege-Bau-Inspectors, jetzigen Regierungs-Bau-Raths Herrn König, zu Arnsberg, und des Bau=Conducteurs Herrn Zicks, vor zwei Jahren erbaut, jedoch war Herr v. König gleich der Meinung, die Brücke werde, so wie der Anschlag ist, bei zu starkem Eisgange und allzuhohem Wasser, nicht von Bestand sein. Die Mitte der Brücke hat am mehrsten gelitten. Sie ist zwar mit einer großen Menge Steine belastet worden, indessen liegt sie etwas in schiefer Richtung, und es ist die Frage, ob sie nicht vielleicht noch ganz fortgerissen wird. — — Die Eleven der hiesigen Gewerbeschule gaben einen Ball, im kleinen Lokale der neustädtischen Ressource. Auch die Schüler der letzten Klasse einer hiesigen Elementarschule! gedenken einen glänzenden Ball zu veranstalten. — Beweinenswerthe Fortschritte der Cultur! — — Leider haben wir, etwa eine Meile von hier, ein Dorf, dessen Bewohner von jeher das 7te Gebot außer Acht ließen. Von diesen hatten sich, in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag, den 25. März, mehre Individuen, an einen auf seinem Felde ganz allein wohnenden Bauern gemacht, um in seinem obern Speicher einzubrechen. Einer der Söhne dieses Bauern nahm eine Flinte, und wollte Allarm schießen, um die Nachbarn zur Hilfe herbei zu rufen, traf aber einen der einbrechenden Räuber, der todt zur Erde fiel. Die Bande nahm ihn sogleich auf ihrem Wagen in Empfang, und fuhr mit ihm nach der Heimath. Auf diese Weise ward der Mann seines Eigenthums nicht beraubt, und die Welt hat einen Bösewicht weniger. Der Bauerssohn machte gleich am folgenden Morgen, im nächsten Kirchdorfe, bei seinem Seelsorger Anzeige, und dann eilten Vater und Sohn hierher, um der Polizei=Behörde auch von dem Vorfalle Anzeige zu machen. Als der Landrath einen Polizei=Beamten nach dem berüchtigten Dorfe sandte, um Erkundigungen über den Vorfall einzuziehen, gaben die männlichen Angehörigen des Erschossenen vor: sie wüßten nicht, wer ihn todt geschossen hätte, er sei gegen Morgen mit einer Wunde nach Hause gekommen, in der Stube umhergetaumelt und todt zur Erde gefallen. Bei der nun gegen die Bande eingeleiteten Untersuchung, werden die schon öfter bestraften Inculpaten wohl mit der Sprache herausrücken müssen. Es wäre zu wünschen, daß sämmtliche gefährliche Bewohner dieses verrufenen Dorfes erst alle ausgerottet wären. Lebten wir in Rußland, so würden sie längst auf den Zobelfang nach Sibirien gebracht sein.

Pillau, den 1. April 1838.

Unsere Winter-Vergnügungen haben ihr Ende erreicht. Sie waren übrigens sehr einfach und erhielten nur durch einen reisenden Künstler einigen Aufschwung, welcher eine musikalisch=deklamatorische Abendunterhaltung ankündigte, bei welcher aber die Musik ganz ausfiel und von dem deklamatorischen Theile dieser Abend-Unterhaltung kann auch nichts gesagt werden, da das ganze Auditorium nur aus 14 Personen bestand, von welchen Einer nach dem Andern abtrat, als das Deklamatorium begonnen hatte. Wir sind jetzt in Erwartung der Sommer-Vergnügungen, welche für den größten Theil der hiesigen Einwohner einen reelleren Werth haben. — Die See ist frei von der Eisdecke, mit welcher sie so lange belastet war, und mehre Schiffe rüsten sich zum Ausgehen. Ein ankommendes Segel hat uns noch nicht erfreut, doch werden wir diese Freude wohl im Kurzem haben, da Nachrichten hier sind, daß hierher bestimmte Schiffe aus der Nordsee in Helsingör angekommen sind, welche aber, des Eises wegen, noch vorläufig in den dortigen Hafen Anker gelegt haben. — Das Eis auf dem Haff liegt noch fest, und die Communication mit Königsberg und Braunsberg geht noch über Eis mit schweren Frachten. — Die hiesige Königl. Navigations-Schule, unter der Leitung des Navigations-Lehrers Becker, hat einen gedeihlichen Fortgang und gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutenheit und Frequenz. Von 54 Navigations-Schülern, welche diesen Winter die Schule besuchten, haben 17 als Schiffsführer und 10 als Steuerleute, die Prüfung vor der Prüfungs=Commission zu Königsberg bestanden, und sind in den genannten Eigenschaften, für jede Art von Schiffen und für alle Welttheile und Meere, befähigt worden. Von den übrigen beabsichtigen noch 20, im Laufe dieses Monats, ihr Examen zu machen.

Insterburg, Ende März 1838.

In einem Artikel unseres Wochenblatts, No. 20., hat ein Anonymus sich gedrungen gefühlt, auch ein Wort zu seiner Zeit laut werden zu lassen, um dem dasselbe lesenden Publikum, den Hergang einer, auf hiesiger Strafanstalt vor einigen Tagen vorgefallenen Geschichte, auf die anschaulichste und eindringlichste Weise, aufzutischen. Er beginnt, in der gedachten Nummer, auf der 3ten Seite, mit den verhängnißvollen Worten: „Ein Liebespaar ist das Interesse einer Provinzialstadt" rc. So ungewiß nun aber noch der Leser gedachten Aufsatzes über seine eigentliche Tendenz auch bleibt, da die Arbeit nur aus Aphorismen besteht, so geht doch wenigstens sehr deutlich daraus hervor, daß der Herr Verfasser nicht zu den wenigen Spießbürgern unserer Stadt gehört, die, nach seiner Aeußerung, durch vielfältiges Fragen nach Neuigkeiten, ihm nicht selten beschwerlich fallen, und doch pflegt man, (im Vertrauen gesagt) nur bei dem nach Neuigkeiten zu forschen, von dem man gewohnt ist, sie oftmals zu hören! Deßhalb war es dem Unterzeichneten wahrhaft befremdend, wie Herr P. P. der weisen Vorse

bung nicht genug danken kann, daß sie, gleich dem Wechsel des Wetters, uns auch den Wechsel der Neuigkeiten gesendet hat. Die Veranlassung zu jenem Aufsatze gab jedoch folgende Begebenheit, die sich wirklich zugetragen hat: In der hiesigen Königl. Straf-Anstalt befindet sich, unter der großen Zahl der Verbrecher, auch einer, dem ein schneller Tod gewiß wünschenswerther erscheint, als der Verlust seiner Freiheit und der ewige Zwang zum Arbeiten. Denn welche Motive sollte seine böse That wohl anders haben? Das beständige Eingeschlossensein, die gänzliche Abgeschiedenheit ꝛc., haben seinen ohnehin schon beschränkten Geist noch mehr dem Bösen zugewendet, so daß er in seinem melancholischen Hinbrüten, endlich den verruchten Gedanken faßte, den Direktor der Anstalt — einen recht menschenfreundlichen Mann, gegen welchen er nicht eingenommen sein konnte, — zu ermorden, um rasch von seinen Leiden befreit zu werden, u. bald wäre ihm sein Bubenstück auch gelungen; denn als der Direktor, auf den Wunsch des Sträflings, in dessen Zelle kam, sprang der Bösewicht auf ihn los und verwundete ihn mit einer eisernen Spitze, die er seinem Spinnrocken entnommen hatte, ziemlich gefährlich am Unterleibe. Nur mit Mühe konnte er, durch die Aufseher, die auf den Ruf des Direktors sogleich erschienen, überwältigt und fest gemacht worden, da er mit Rocken und Schemel sich wie ein Wüthender vertheidigte, bei welcher Gelegenheit er auch eine Wunde an der Hand davon trug. — — Obgleich im Anfange dieses Winters der strenge Frost, ohne allen Schnee, uns heimsuchte, und uns besser kniff, als wir seit einer Reihe von Jahren gewohnt waren, so wurden wir im Laufe vorigen Monats doch so sehr mit Schnee überschüttet, daß, im wahren Sinne des Wortes, auf dem platten Lande ganze Häuser verschneit, ja sogar Menschen in denselben ertrunken sein sollen. Letzteres war hierorts der Fall mit einem Kutscher eines hiesigen Bürgers, der nach dem Walde geschickt, aus diesem nicht wiederkehrte, sondern im Schnee des Waldes stecken geblieben, und so umgekommen sein soll. Wenigstens wird dieses hier vermuthet, da bis jetzt jede Spur von ihm verschwunden ist. Die Pferde kamen mit dem Schlitten allein nach Hause und setzten durch ihr Erscheinen ihren Herrn in nicht geringen Schrecken; dieser tiefe Schnee, der hier Fluren und Wälder bedeckt, machte es auch möglich, in unserer Gegend eines Schauspiels zu genießen, das nur zu selten sich wiederholen dürfte und welches an die herkulischen Wunderthaten aus dem Zeitalter der Heroen erinnert, denn so wie Alkmenens Sohn, auf Eurystheus Befehl, einst den erymantischen Eber lebendig nach Mykana, da er ihn, in tiefem Schnee ermüdet, endlich gefangen hatte, brachte, so ließ vor Kurzem ein Besitzer sehr großer Güter, in der Wehlauer Gegend — der Herr Graf von Schliben auf Sanditten — zwei im tiefen Schnee gefangene, wilde Schweine — einen Keiler und eine Bache — in Stricken und Banden, durch Wehlau führen, zum nicht geringen Vergnügen der Bewohner jener Stadt. Schade, daß der Keiler durch den Vorwitz eines Menschen sein Leben einbüßte, denn er starb in Folge eines Schlages auf den Rüssel, — den bekanntlich kein Schwein verträgt — den ein Unberufener ihm versetzte. Die Bache jedoch soll sich zur Zeit noch recht wohl im Stalle zu Sanditten befinden. Sie wird mit Kartoffeln gefüttert, da sie die Speise des Waldes, — Eicheln — die man ihr in der ersten Zeit vorsetzte, verschmähte. Im Frühjahr, wenn der tiefe Schnee wieder aus den Wäldern verschwunden sein wird, soll sie wieder in Freiheit gesetzt werden. Wie lobenswerth! auch seines Viehes erbarmt sich der Gerechte! — — Zu den seltenen und auffallenden Naturerscheinungen, die in unserer Gegend sich binnen Kurzem zugetragen haben, gehört noch folgende, die als ein auffallendes Beispiel von der großen Fruchtbarkeit beim Rindvieh dienen kann. Man hat schon vielfach von Doppeltgeburten bei dieser Viehgattung gehört, doch von einer Drillingsgeburt wohl höchst selten, und dennoch ist, im hiesigen Kreise, und zwar im Kirchspiel Seelen, dieses der Fall gewesen, u. zwar befanden sich alle drei Kälber am Leben, völlig ausgebildet, und gedeihen gut. — Auch wurde vor einigen Tagen in unserer Nähe, im Kgl. Forstamte Drusken, ein für unser Klima höchst merkwürdiger Wasservogel geschossen, der jedenfalls sich aus dem nördlichen Polarmeer, bei der diesjährigen strengen Kälte, hierher verirrt haben muß. Referent hält ihn für einen rothköpfigen Polartaucher (Colymbus septentrionalis), von dem es bekannt ist, daß er erst im zweiten oder dritten Jahre seine eigentliche Farbe erhält. Er ist in aufrechter Stellung ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, sein Schnabel, von grauschwarzer Farbe, hat die Länge von 3 Zoll, ist ganz spitz zulaufend, etwas zusammen gedrückt, die ganz nach dem After gerückten Füße sind platt wie Fischflossen, mit ganzer Schwimmhaut versehen, Kehle und Vordertheil sind weiß, Kopf und Hals aschgrau oder mausefarben, der Mantel braun, mit weißen Streifen, der Schwanz aber abgerundet. Bei den kurzen und kleinen Flügeln, ist er nicht im Stande zu fliegen und konnte nur flattern. Er soll nach Königsberg, und fürs zoologische Museum aufgehoben werden. — — Mit besorgtem Gemüthe sieht hier ein jeder Menschenfreund dem kommenden Frühling entgegen. Der so strenge Winter, die anhaltend lange Dauer desselben, die Vernichtung so vieler Nahrungsmittel, der große Geldmangel, der besonders bei der Mittelklasse durch das viele Feurungsmaterial herbeigeführt worden ist, Alles dies steigert die Besorgniß der Noth, die wenigstens unsere Gegend um so gewisser in Kurzem heimzusuchen droht, da jetzt schon unzählige Bewohner an allen Markttagen erscheinen, um jede Kleinigkeit, die noch von ihres Gleichen uns Städtern feil geboten wird, zu erhaschen, um nicht dem prozentsichtigen Handelsmanne in die Hände zu fallen. Was aber steht zu erwarten, wenn wir, die wir gewohnt sind, vom betriebsamen Landmanne unsere Lebensbedürfnisse, wenn wir sie gebrauchen, zu kaufen, jetzt schon mit diesem um die Wette uns überbieten müssen, um uns auch nur für die Gegenwart zu sichern? Schon stehen oft unzählige Schlitten vor den Speichern der Kaufleute, um das wieder aufzunehmen, was ihre Besitzer vielleicht selbst im Herbste freudig herauf brachten, mit schwerem Herzen und voll von bangen Ahnungen scheinen sie es zu thun. Auf diese Art steigt der Preis der nothwendigsten Lebensmittel hier täglich mehr. Schon zahlt man für den Roggen 1 Rtlr. 13 Sgr., für Weizen 1 Rtlr. 20 Sgr., für Gerste 25 Sgr., für Hafer 18 Sgr.; Kartoffeln gelten schon 20 Sgr. der Scheffel, und wie glücklich ist der Bürger, der noch immer von alten Resten leben kann, der nicht ängstlich auf dem leeren Markte sich nach Verkäufern umzusehen braucht, denn alles Mühen würde nicht gelingen, und alle seine Arbeiten ihn nicht so viel erringen lassen, um das Geld zu den nöthigsten Bedürfnissen des Lebens zu erschwingen, da der größte Theil der Landbewohner, der in andern Verhältnissen täglich des Städters bedarf, jetzt nur zu Markte kommt, um selbst Einkäufe zu machen, anstatt daß er, als Producent, sich durch Verkauf seines Ueberflusses, sonst recht leicht das Geld erwarb, dessen er bei tausend andern Gelegenheiten bedurfte, um dem Städter seine Bedürfnisse zu bezahlen. — — — Recht sehr zu wünschen wäre es, daß die so väterlich sorgenden Kgl. Behörden auch im heurigen Jahre der arbeitenden, armen Klasse Gelegenheit gäben, um sich den nothwendigsten Lebensunterhalt zu verdienen, denn sonst könnte wohl, durch das Erfrieren so vieler Kartoffeln u. s. w., leicht eine Hungersnoth hier herbei geführt werden; was Gott verhüten möge! Auch scheint sich für die Armen die beste Aussicht zu eröffnen, da schon seit dem Eintreten des Winters, selbst während der strengen Kälte, Nivellirungen und Messungen, Pläne und Entwürfe veranstaltet sein sollen, zu einem neuen Chausseebau, welcher Masuren mit unserer Hauptstraße in Verbindung setzen soll; — wie man allgemein glaubt, soll diese Kunststraße von Oppeln nach Wehlau, Gerdauen, Nordenberg ꝛc., im Laufe dieses Jahres zu Stande kommen. Was für ein Vortheil durch die Ausführung dieses Planes, besonders den Bewohnern jener Gegenden, erwachsen möchte, kann nur derjenige ermessen, welchen sein

Unstern einst, während der ungünstigern Jahreszeit, dort hingeführt, und der daselbst erfahren hat, wie man, selbst mitten in einem wirthbaren, gut angebauten Lande, dennoch so gut als völlig abgeschieden von aller Welt ist. Denn es ist, im wahren Sinne des Wortes, in jener Gegend nicht möglich, zu gewissen Jahreszeiten den nächsten Nachbar zu besuchen. Auch soll sich die Freude der Bewohner in besagtem Theile unseres Vaterlandes gegen die Kgl. Feldmesser und Beamten, welche zur Nivellirung und gehörigen Aufnahme des dortigen Terrains mehre Wochen lang dort verweilten, auf eine auffallende Art geäußert haben; ein deutlicher Beweis, mit welchem Enthusiasmus sie beisteuern möchten, wenn dieser Wegebau in der That ausgeführt würde. —

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Berichtigung.

In der Anzeige des Herrn F. Garbe, Schaluppe No. 43. lies statt:

Bordüren und Farbewaaren-Lager,
Producten und Farbewaaren-Lager.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.